

Gegenwärtige Zukunftshoffnung

(Predigt am 21. Juli 2024, von Sarah Kuper)



Ich freue mich sehr darüber, dass ihr mir hier Zeit gebt über das zu sprechen was mich und was uns bei IJM bewegt.

Vor 10 Jahren durfte ich im Rahmen eines Freiwilligendienstes für 11 Monate auf den Philippinen leben. Ich weiß noch, wie sehr mich vor allem die erste Zeit beeindruckte, überwältigte und überforderte. Wo und in welcher Armut ich gelandet war, begriff ich erst, als ich zum ersten Mal mit ihr konfrontiert wurde. Eigentlich wollten, ich und zwei Freunde nur etwas essen gehen. Doch als wir an diesem unfassbar großen Verkehrskreisel ankamen schockierte mich nicht nur der beißende Geruch in der Nase, sondern auch die Tatsache, dass dieser Verkehrskreisel ein zu Hause für viele Familien zu sein schien. Wir wollten helfen und dachten pragmatisch. So gingen wir zum nächsten Bäcker und kauften von dem Geld, das wir hatten, Brötchentüten und verteilten sie an die Familien. Doch je mehr ich verteilte, desto bewusster wurde mir, dass ich nicht alle mit Brötchen versorgen konnte, die welche brauchen würden. Und anstatt mich zu freuen, dass wir helfen konnten, überkam mich ein unangenehmes Gefühl der Trauer, der Wut, der Verzweiflung und der Scham. Trauer, weil es überhaupt hungernde Familien gibt. Wut, weil scheinbar niemand etwas unternahm und das System all die Armut nicht bekämpft oder bekämpfen kann. Verzweiflung, weil jede dieser Familien doch morgen wieder Hunger haben würde. Es ist doch sowieso nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Und Scham, weil ich in dem privilegierten, reichen Deutschland aufgewachsen bin und mir die Ungleichheit in dieser Welt so plötzlich vor Augen geführt wurde.

Für die Filipinos und Filipinas war ich als Weiße automatisch amerikanisch und natürlich reich. Das war das Bild über die Weißen, das heute immer noch vorherrscht. Wenn ich mal nicht so viel geben konnte oder kein Geld dabei hatte, dann war ich die, die knauserig und unbarmherzig zu sein schien. Und aus philippinischer Perspektive ist das verständlich. Wie sehr mussten auch die Familien, denen ich an dem Kreisel begegnete, die Ungerechtigkeit gespürt haben oder sich gewünscht haben, sie wären ein bisschen weißer und ein bisschen westlicher, dann würde es ihnen gut gehen.

Das Empfinden von Recht und Unrecht, von Heil und Schmerz ist tief in uns Menschen angelegt. Du musst nur an einem Kindergarten vorbeilaufen und hörst ein Kind rufen: „Das ist nicht fair!“, oder „Das ist ungerecht!“ Ich kenne dieses Gefühl auch aus meinem Leben oder aus Situationen, wie der, auf den Philippinen. Ich spüre eine Sehnsucht für Frieden in dieser Welt und sehe doch, wie ungerecht es in dieser Welt zugeht.

Im Lukasevangelium 6, 20-21 spricht Jesus mit seinen Jüngern und macht genau auf diese Spannung des Lebens aufmerksam:

[Folie 1: Bibelvers Lk 6]

Predigt, 21. Juli 2024: Gegenwärtige Zukunftshoffnung

Gegenwärtige Zukunftshoffnung

(Predigt am 21. Juli 2024, von Sarah Kuper)



Er (Jesus) richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.

Was lösen diese Verse in dir aus, wenn du sie hörst? Ich lese sie uns nochmal:

Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.

Die erste Frage, die mir in den Sinn kommt, ist: Wann? Wann Jesus? Wann endlich dürfen wir erleben, dass Hungernde satt werden, dass Weinende wieder lachen? Vielleicht fragst du dich sogar: Wann darf ich wieder lachen, wann kann ich mich wieder freuen im Angesicht meiner jetzigen Situation, meiner Trauer, meiner Krankheit?

Jesus vermittelt hier eine Botschaft, die auf der einen Seite unbeschönigt darstellt, wie es ist: Der Mensch weint, diese Welt hungert, diese Schöpfung leidet. Und auf der anderen Seite beschreibt Jesus, was werden wird: Ihr werdet satt, diese Menschheit bekommt Grund sich zu freuen. Ja, diese Schöpfung wird noch einmal erleben, was es heißt, unter Gottes guter Herrschaft zu leben und zu sehen, wie Gott heilvoll wiederherstellt. Und mittendrin (zwischen dem, was jetzt ist und was noch kommt) steht Jesus selbst.

Und Jesus zeigt, wie das Anbrechen von Gottes Reich aussieht. Er sieht, das Übersehene, er berührt das Unberührbare, er heilt das Todgegläubte und er richtet die Gebeugten auf. Als höchstpersönlich menschengewordener Gottessohn macht er deutlich: Mit mir ist das Reich Gottes schon angebrochen. Mit mir beginnt das Heil und die Erlösung in dieser Welt.

Der Hunger, die Armut und Leid des Menschen sind Gott nicht egal. Die Botschaft, die Gott durch seinen Sohn (und durch sein Sterben am Kreuz und Auferstehen) offenbart, ist: Schau hin - so ist mein Herz: Ich will versöhnen. Ich will heil machen. Ich will Gerechtigkeit schaffen. Aus Liebe gebe ich meinen Sohn, um der Schöpfung willen. Um deinetwillen. Und um meinetwillen.

Unsere Hoffnung ist, dass diese erlösungsbedürftige Welt auch zur Erlösung kommt. Und es ist diese Hoffnung, die mich bewegt. Sie bewegt mich überhaupt erst, mich von den Ungerechtigkeiten und den Leiden dieser Welt berühren zu lassen und daran nicht hart zu werden. Sie bewegt mich, den mir möglichen Schritt zu tun, um die vorherrschenden Zustände zu verwandeln. Diese Zustände dürfen verwandelt werden, durch die Kraft Gottes, weil Jesus auferstanden ist.

Und in dem Moment, wo ich mich berühren lasse, wo ich die trauernde Freundin tröste, dem hilflosen Menschen Aufmerksamkeit schenke oder mich von der Ungerechtigkeit in dieser Welt bewegen lasse, wird meine zukünftige Hoffnung eine gegenwärtige.

Predigt, 21. Juli 2024: Gegenwärtige Zukunftshoffnung

Gegenwärtige Zukunftshoffnung

(Predigt am 21. Juli 2024, von Sarah Kuper)



In der Geschichte der Christenheit gab es Menschen, die diese Hoffnung hatten und ganz praktisch gelebt haben. Vielleicht kennen manche von euch aus dem Geschichtsunterricht das Lebenswerk von William Wilberforce. Wilberforce war ein britischer Parlamentsabgeordneter des 18. Jahrhunderts mit einer tiefen Ehrfurcht gegenüber seinem Gott, der Schöpfung und seinen Mitmenschen.

Als Wilberforce erfuhr, wie unwürdig mit Menschen auf den Handelsschiffen umgegangen wurde und wie elend die Zustände waren, machte er es sich zur Lebensaufgabe, den Sklavenhandel abzuschaffen. Als Politiker seiner Zeit fühlte er sich verantwortlich, die Chancen, die er hatte zu nutzen und sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Er fand neue Wege (nutzte zum Beispiel als einer der Ersten das Instrument der Petition und erkannte die Bedeutung einer Mitbestimmungs-Demokratie), er bildete eine große Gemeinschaft von Gleichgesinnten, in der jeder seine Fähigkeiten einsetzte, damit der transatlantische Sklavenhandel abgeschafft werden konnte. Trotz vieler Rückschläge und Anfeindungen setzte er sein Vorhaben durch und verlor nie die Hoffnung, dass diese Welt gerechter werden kann. Seine Kraft schöpfte er aus seiner innigen Gottesbeziehung. Es dauerte ganze 46 Jahre bis der transatlantische Sklavenhandel gesetzlich verboten wurde, doch noch zu seinen Lebzeiten durfte er miterleben, dass sich seine (gegenwärtige) Hoffnung gelohnt hatte. Gemeinsam mit anderen Christen gelang es den Sklavenhandel in allen britischen Kolonien gesetzlich zu verbieten.

Sklaverei ist ein Wort, mit dem wir heute oft gar nicht mehr so viel anfangen können. Das ist doch ein Begriff aus dem Englisch- oder Geschichtsunterricht und hat nichts mehr mit heute zu tun, oder? Leider stimmt das nicht. Moderne Sklaverei ist heute Realität und betrifft etwa 50 Millionen Menschen.

Wir haben bei International Justice Mission eine Hoffnung für diese 50 Millionen Menschen, die unter unmenschlichen Bedingungen ausgebeutet werden und wollen wie William Wilberforce diese Zustände verändern. Wir glauben, dass das heute wieder möglich ist! Wir als christliche Gemeinschaft, als Kirche, sind berufen uns auf den Weg zu machen dieser gegenwärtigen Hoffnung in uns Raum zu geben und ein Stück des gerechten Herzens Gottes in die Welt zu bringen.

Praktische Hoffnungsschritte können direkt vor der eigenen Haustür beginnen. Ich nehme mir zum Beispiel regelmäßig vor, wohnungslose Menschen in der Stadt zu begegnen, sie wenigstens zu fragen, ob ich ihnen aus dem Supermarkt etwas mitbringen kann. Oft traue ich mich dann doch nicht. Aber neulich bat ich meinen Mann Jannik mich daran zu erinnern, wenn wir in der Stadt einen wohnungslosen Menschen sehen, ich anzusprechen. Als ich mit Jannik vor ein paar Wochen aus dem Rewe in der Innenstadt geschlendert kam, stieß er mich in die Seite... und erinnerte mich. „Danke“, sagte ich und ging auf den Mann zu, der klein unter seinem Regenschirm saß. Lebensmittel hätte er für heute genug, sagte er. Und so tauschten wir einfach unsere Namen aus und freuten uns, dass wir uns jetzt kannten. So klein aber

Predigt, 21. Juli 2024: Gegenwärtige Zukunftshoffnung

Gegenwärtige Zukunftshoffnung

(Predigt am 21. Juli 2024, von Sarah Kuper)

bedeutend kann diese gegenwärtige, praktische Hoffnung auf eine erlöste Welt aussehen.

Auch ich möchte mich berühren lassen, möchte das, was ich kann, einbringen. Nicht weil ich diese Welt retten könnte, das kann allein Jesus Christus. Sondern weil die dieser Hunger nach Gerechtigkeit in mir, den Wunsch weckt, schon jetzt Gottes gerechtes Reich groß zu machen. Ich will schon jetzt meinem nächsten in seiner Not Trost, Hilfe und Linderung sein. Denn meine Hoffnung ist eine gegenwärtige, nicht nur eine zukünftige.

An dieser Stelle beantwortet sich auf gnädige Weise die Frage, wann wir die Verheißung aus Lukas 6 erwarten dürfen. Nämlich schon jetzt! Schon jetzt dürfen wir hoffen, dass Gott uns mit hineinnimmt in seine Quelle der Freude, der Barmherzigkeit und Heilung. Das geschieht im Vertrauen darauf, dass Gott seiner Verheißung treu ist und diese Schöpfung unter seiner guten Herrschaft eines Tages vollständige Wiederherstellung erleben darf.

Es fühlt sich so paradox an trotz aller Krankheit, trotz aller Trauer und Ungerechtigkeit und Gefangenschaft, der Schönheit, Freundlichkeit und besagten Hoffnung Raum zugeben. Der Theologe Jürgen Moltmann erkennt dieses Paradox, doch für ihn ist all die Unerlöstheit in der Welt, die wir erkennen, ein Zeichen des angebrochenen Reiches Gottes und die Hoffnung auf die Vollendung durch Jesus Christus. In eigenen Worten würde ich Moltmanns Hoffnungsperspektive so zusammenfassen:

[Folie 2: Gedicht]

*Denn woher weiß ich, wie es sein und wie es werden müsste,
wenn ich es nicht wüsste...*

*Dass es richtig ist zu loben,
dass es richtig ist zu hoffen.
Der Schöpfer hat seine Entscheidung getroffen.
Die Arme für seine Schöpfung schon immer weit offen.*

*Wie könnten wir die Falschheiten des Lebens erkennen,
wenn wir von dieser Wahrheit nichts wüssten?
Der Schmerz könnte doch nur gewinnen,
wenn die Freude der lobenden Stimmen
über Gottes Gnade nicht in uns wäre?*

Was für eine Perspektive oder?

Schon jetzt soll deutlich werden: Gott tritt für das Recht des Menschen ein. Und schon jetzt darf der Mensch erkennen, wo er an seinem eigenen Handeln zu Recht gebracht werden muss. Es ist eine Herrschaftszeit, die durch Jesus schon jetzt angebrochen

Gegenwärtige Zukunftshoffnung

(Predigt am 21. Juli 2024, von Sarah Kuper)



ist. Das soll die Botschaft von heute sein, des Sonntags für Freiheit. Und darin möchte ich, möchten wir bei International Justice Mission euch einladen, euch anzuschließen und die Vision mitzutragen, Sklaverei zu beenden und Gewalt gegen Menschen in Armut nachhaltig zu bekämpfen. Du bist darin nicht allein, ich bin darin nicht allein. Es ist eine ganze Bewegung und Gott ist dabei, der zurüstet und der bei uns ist.

Mein Erlebnis auf den Philippinen hat mich zunächst entmutigt. Und wenn ich die ganze Welt betrachte, dann sind ein paar verteilte Brötchentüten wirklich ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber wenn ich den Moment und den Menschen betrachte, dann ist mit einer Brötchentüte im wahrsten Sinne des Wortes, eine Familie satt geworden und es war in dem Moment für diese Menschen vielleicht kein Tropfen auf den heißen Stein, sondern der wohltuende Wasserfall, der nötig war. Weil wir berührt waren von den Lebenszuständen der Menschen und weil wir uns getraut haben, dem zu begegnen und das Mögliche zu tun.

Mitleid für diese Welt ohne Hoffnung wird keinen Unterschied machen, erst das hoffnungsvolle Handeln und Reagieren auf das Unrechte in dieser Welt kann die Zustände verändern. Lasst mich dazu noch ein Beispiel geben:

Anfang Dezember im letzten Jahr fanden ich und mein Mann auf der Straße einen kleinen Igel. Bei Minusgraden saß er unbewegt an einer Hauswand. Nach einem Gespräch mit dem Naturschutzbund war klar... der Igel war viel zu klein und dünn, um den kalten Winter überleben zu können. Wir nahmen ihn mit, fütterten ihn auf das dreifache seines Anfangsgewichts und wilderten ihn im Frühling gesund und rund wieder aus. Ich erzähle euch das nicht, weil wir so tolle Igelretter sind, sondern weil deutlich wird, dass Hoffnung etwas Praktisches ist. Hätten wir nur Mitleid gehabt und keine Hoffnung darauf, dass es dem Igel besser gehen könnte, hätten wir ihn sitzen lassen. Doch wir hatten eine Hoffnung für diesen Igel und die Möglichkeit dazu beizutragen, dass diese Hoffnung für dieses kleine Tier Wirklichkeit wird.

Ich möchte dich ermutigen dich zu fragen, was kann dein Igelmoment sein? Wo hast du die Möglichkeit Hoffnung sichtbar zu machen und Gerechtigkeit in deinem Umfeld erfahrbar werden zu lassen.

Ich wünsche dir und ich wünsche uns ein Herz, dass an all den Ungerechtigkeiten in dieser Welt nicht hart wird. Ich wünsche uns einen aufmerksamen Blick für die Not, die wir Lindern können. Und ich wünsche uns Dankbarkeit für das Geheimnis der Erlösung. Dankbarkeit, weil wir auf Gottes gerechte Vollendung hoffen dürfen und weil unsere Hoffnung nicht nur eine zukünftige ist, sondern eine Gegenwärtige.

Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.

Lasst uns Teil dieser heilvollen Verheißung werden.

Amen.

Predigt, 21. Juli 2024: Gegenwärtige Zukunftshoffnung